

# Vogtländischer Anzeiger.

25. Stück.

Freitags den 20. Juny 1806.

Cromwell rettete sein Leben gegen mehrere Verschwörungen, die man gegen ihn anspinnet.

Es giebt nicht selten Begebenheiten in dem Leben der Menschen, die aus Wunderbare grenzen, weil man ihren Grund nur mit der größten Schwierigkeit auffindet, so wie es auch Menschen giebt, denen alles glücklich von staten geht, denen die kühnsten und möglichsten Unternehmungen gelingen, und die den augenscheinlichsten Gefahren entkommen. Unter diese Glückskinder gehört der Protektor oder Usurpator Cromwell, gegen den mehrere Verschwörungen angesponnen, aber jedesmal entdeckt wurden, ob es damals gleich noch keine solchen alldurchschauenden und alles wissenden Polizeiminister gab, als dieses in unsern Zeiten der Fall seyn soll. — Unter diejenigen Verschwörungen, die auf die auffallendste Art entdeckt wurden, und die vielleicht die gefährlichste war, gehört diejenige, welche Einer seiner vertrautesten Freunde und Günstlinge, Namens Staplo, gegen ihn angezettelt hatte.

Dieser Staplo befand sich eben bei Cromwell, als Nachrichten von einigen entdeckten Verschwörungen einliefen. War es nun Scherz oder war es Verdacht, da Cromwell niemand traute, genug er sagte zu seinem Lieb-

linge: „Das hätte ich doch nicht gedacht, Staplo! daß Du ein heimlicher Royalist, ein Freund der Stuarthe wärest! Ist das der Dank für meine Wohlthaten?“

Staplo, der Cromwell kannte, verlor die Fassung nicht und erwiderte unerwartet: „Ihre Hoheit sind übel berichtet; Sie haben in England keinen getreueren Unterthan als mich.“ „Es ist auch nicht böse gemeint,“ gab der Protektor zur Antwort, und behielt Staplo zur Tafel.

Während beide nach der Tafel im Zimmer herumgingen, meldete man den Capitain Hull. Der Protektor ließ ihn herein kommen. Derselbe stattete ihm Bericht von der Ausführung der erhaltenen Befehle ab, die keinen Bezug auf Staplo hatten, und überreichte dem Protektor, der mit ihm auf die Seite ans Fenster getreten war, einige Papiere. Beim Durchlesen derselben schüttelte er einigemal den Kopf, und rief endlich aus: „Seht doch, seht doch! was mir die Leute für Dank erweisen, die von mir die größten Wohlthaten empfangen haben!“

Bei diesen Worten gerieth Staplo in Todesangst, weil er glaubte, der Protektor meine ihn. Voller Verwirrung warf er sich ihm zu Füßen und bat um Gnade: „Seine Hoheit möchten es nur seiner Frau und seinen Kindern nicht

nicht

nicht entgelten lassen, die von der ganzen Sache nichts wüßten!“

Sowohl der Protektor als der Capitain Hull erschrafen über Staplo's Aeußerung, und der Erstere fragte: was sie zu bedeuten habe? „O! rief Staplo aus, der noch immer zu des Protektors Füßen lag, nun sehe ich, daß Gott allwissend ist. Alle Anschläge des Königs Carl sind Euer Hoheit verrathen. — Sie, Herr Capitain! sind ja jetzt in meinem Hause gewesen, haben meine Schränke durchsucht, und bringen die Papiere, die Sie da selbst gefunden haben. Ich bin verloren!“

Der Protektor wandte sich bei diesen Worten schnell um und rief aus: „So wunderbar offenbart Gott alle heimliche Anschläge der Verrätherei!“ Er ließ alsdann Staplo wegführen und sein Haus durchsuchen, wo man alles bestätigt fand, was Staplo ausgesagt hatte.

#### Beiträge zur Geschichte des Luxus.

Als im 12ten Jahrhundert die Handwerker von den Kaisern und Bischöfen besondre Privilegien und dadurch das Recht erhielten, die Zunftverfassung unter sich einzuführen, da ergriff auch bald der verderbliche Luxus diesen Stand, welcher bisher noch davon verschont geblieben war. Die ehrsamten Meister traten in sammtnen Tuppen, an den Aermeln mit Silber besetzt, und mit Gürteln von schwerem Golde einher. Und ihre lieben Frauen ließen sich in langen weiten Mänteln und Kleidern mit Schleppe, und in großen Sturmhäuben se-

hen. In Breslau und andern Orten sahe man sich daher genöthigt, den übertriebenen Aufwand in der Kleidung durch besondere Verordnungen einzuschränken. Den Uebertretern dieser Gesetze ward nicht nur 1 Mark Buße auferlegt, sondern auch zugleich angedeutet, „welchergestalt man die hoffärtigen Kleider uff das Rathus antworten, aldo abesneiden und zu rechtmasse kurzen würde.“

Die Polizei-Kleider- und Gastereiordnung, welche im Jahr 1453 der Kurfürst von Sachsen Friedrich der Sanftmüthige, publiciren ließ, übergehe ich. Es wurden unter andern in derselben eine Art Schnabelschuhe bei Strafe der Ehrlosigkeit verboten. Die Schnäbel an diesen Schuhen waren zum Theil mit Krallen, Nägeln, Hörnern, Gesichtern und andern sonderbaren Figuren, auch sogar mit Scheffeln gepußt und hatten nach Rang und Stand ihre bestimmte Länge. Fürstliche Schuhe durften  $2\frac{1}{2}$  Fuß, freyherrliche 2 Fuß, adliche  $1\frac{1}{2}$  Fuß lang seyn. Prediger eiferten von den Kanzeln gegen diese Riesenschuhe; Könige und Fürsten gaben Edikte dagegen; aber dieser Schnabelschuhensug konnte durch alle diese Maaßregeln, selbst durch päpstliche Bannbullen nicht abgestellt werden.

Die Entdeckung mehrerer Bergwerke in Sachsen gab dem Luxus und Sittenverderben im 15ten Jahrhundert neue Nahrung. Der Kurfürst Ernst sah sich daher im Jahr 1482 abermals veranlaßt, eine Polizeiordnung bekannt zu machen. Nach derselben soll kein Bürger in größern Städten ein Kleid tragen, das  
mehr

mehr als 30 Gulden kostet, und in kleinen Städten keins, das mehr als 12 Gulden werth ist. Eine jegliche Frau und Jungfrau in größern Städten wird angewiesen, keinen bessern Haarschmuck zu tragen, denn der 30 Gulden werth sei. So wird auch jeder Jungfrau und Frau in kleinen Städten geboten, auf dem Haupt und sonst keinen Schmuck zu tragen, dessen Preis über 12 Gulden steige.

Welcher Unfug seit dem 16ten Jahrhundert mit den sogenannten Pluderhosen getrieben ward, ist bekannt. Sie giengen vom Gurt bis an die Schube und waren nicht nur in die Länge herab, sondern auch in der Queere aufgeschnitten. Die Aufschnitte wurden mit einem Futter von dünnem Zeuche durchzogen, der in so vielen Falten gelegt ward, daß zuweilen gegen 130 Ellen dazu nöthig waren. Für ein einziges Paar solcher Beinkleider sollen zuweilen die ganzen Einkünfte, die ein Edelmann von seinem Dorfe zog, drauf gegangen seyn, und Mancher soll sich durch diese Hosen an den Bettelstab gebracht haben. Der märkische Generalsuperintendent Musculus zu Frankfurt an der Oder ließ im Jahr 1556 eine Predigt gegen diesen Hosenunfug drucken, in welcher er unter andern sagte, „daß es ihnen Gott schon bis zum jüngsten Tag auf das Kerbholz schreiben würde und das selbst der Teufel sich scheue, in solcher Kleidung zu erscheinen; denn dieser habe einem Maler, welcher bei einem Gemälde des jüngsten Gerichts ihn in solchen Beinkleidern habe abbilden wollen, ein paar derbe Backenstreiche gegeben.“ — Diese Predigt fand so viele Abnehmer, daß sie

noch in demselben Jahre eine zweite Auflage erlebte, unter dem burlesken Titel: „der zucht- und ehrvergeßne pludrichte Hosenteufel.“ Aber der Unfug ward doch nicht abgestellt. In Dänemark wurde in den darüber erlassenen Polizeiordnungen diesen Hosenträgern gedroht, daß ihnen diese Kleidung auf der Stelle am Leibe zerschnitten werden sollte; und der Kurfürst von Brandenburg, Joachim 2, ließ wirklich einem Edelmann beim Kirchgehen diese Beinkleider vom Leibe schneiden. Aber alles half nichts; selbst eine damals fast allgemein sogar von den Kanzeln herab verbreitete schreckliche Sage, daß die Frau eines Zimmermanns ein Kind mit solchen Pluderhosen zur Welt gebracht hätte, that dem Unwesen wenig Einhalt.

Kurz vor dem 30jährigen Kriege mußte auf einem sächsischen Landtage im Jahr 1612 abermals eine Polizeiordnung gegeben werden, welche sich auf den Luxus bezog. Diese verbot den Frauen der Doktoren und Professoren und aller ihnen folgenden Stände, sammtne Schube, Pantoffeln und Stiefeln mit Perlen, Gold, Silber und schwarzem Schmelzwerk gestickt, oder mit güldenen und silbernen Borten verbrämt — den Dienstboten die teuren (theuern) Trippschub (d. i. die ausgenähten und ausgezackten Schube.)

Der 30jährige Krieg selbst machte unser Vaterland mit einem neuen Luxusartikel bekannt — mit dem Tabakrauchen. Nach Zittau kam diese Gewohnheit im Jahr 1620 durch einige Kompagnien Engländer; und im Meißnischen ward sie 11 Jahre später durch Schwedische Soldaten

ten verbreitet. Man eiferte dagegen sehr heftig von den Kanzeln. Ein Prediger gieng in seinem heiligen Eifer sogar so weit, daß er in seiner Klage ausrief: „Die Leute stehlen und mordern nicht nur — sie rauchen sogar Tabak.“ Allein dessen ungeachtet ward bald diese Gewohnheit so beliebt, daß man mit Sicherheit glaubte, derjenige, welcher sein Pfeifchen Tabak rauche, sei kein — Pietist, sondern ein rechtgläubiger Christ. Wahrscheinlich würde es auch nichts gefruchtet haben, dem Tabakrauchen zu steuern, wenn man es, wie im Jahr 1634 in Rußland geschah, bei Verlust der Nase, untersagt hätte.

Dem Unfug, welcher mit den Perücken getrieben wurde, suchte schon der Kurfürst Johann Georg IV. dadurch Einhalt zu thun, daß er einen eignen Perückenimpost auflegte. Dieß geschah im Jahr 1694, welches auch in der Geschichte des Luxus darum merkwürdig ist, weil in diesem Jahre der erste Kaffe nach Leipzig kam, welcher erst 1718 in Sachsen mehr bekannt wurde. Auch Friedrich August I. belegte, wie dieß auch in andern Ländern geschah, die Perücken, als Luxusartikel, mit einem besondern Licent. Diesen Luxusartikel hat der bessere Geist des Zeitalters verdrängt. Möchte die Erinnerung des großen Staatsmannes Mörser: „Wir müssen durchaus mehr aus uns selbst und aus unserm Boden ziehen, als wir bisher gethan haben, und die Kunst unsrer Nachbarn höchstens nur in soweit nützen, als sie zur Verbesserung unsrer eigenthümlichen Güter in ihrer Kultur dienet.“ von der deutschen Nation und ihren Fürsten beherzigt werden!

Verbesserung. Im 24. Stück auf der ersten Spalte der ersten Seite ist statt Siegelscheine — Siegelscheune zu lesen.

### Miscellaneen.

Eine arme Frau in London kaufte sich einen alten Lehnstuhl für einige Schillinge; als sie zu Hause den Ueberzug aufschnitt, um ihn neu zu stopfen, fand sie hundert Guineen aus der alten Regierungszeit Georg des ersten darin, die ganz neu waren. Der Trödler, der den Stuhl verkauft hatte, wandte sich an die Gerichte, und reklamirte das Geld als sein Eigenthum, ward aber abgewiesen.

In dem Zeitraume vom 10. Sept. 1805 bis zum 17. April d. J. sind in Ulm (einer Stadt von kaum 13000 Einwohnern) 903651 Ma und 182621 Pferde verpflegt worden; und noch bis jetzt litt die Stadt durch drückende Einquartierungskosten. \*)

\*) Hier zugleich die Nachricht, daß die von hiesigen Menschenfreunden für diese unglückliche Stadt mir anvertraute Unterstützungsgelder längst an den dortigen Handelsstand abgesandt worden, und daß nur auf die Bescheinigung gewartet wird, um dann öffentlich Rechnung ablegen zu können.

### Auflösung der Charade im 24. Stück.

Reiz gab der Schönheit die Natur;  
Zier? — Häßlichkeit gebraucht sie nur.

### Charade.

Wenn ich je die Letzte möchte,  
müßte sie das Erste seyn,  
und das Ganze obendrein;  
anders wär es nicht die Rechte.

## B e i l a g e

des

## V o i g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 20. J u n y 1806.

## N e u i g k e i t e n.

Noch immer ist die große politische Masse Europas in Gährung; so manche Luftblase wird noch aufsteigen und zerplagen; aber näher scheint doch der Zeitpunkt zu rücken, wo sich das Ganze ablagern und wenigstens Ruhe eintreten wird. Unter Vaterland hat Hoffnung, seine franz. Gäste bald los zu werden, so wie der Presburger Traktat ganz erfüllt ist. Die Grafschaft Pappenheim ist an Bayern, und die Grafsch. Hohenberg an Wirtemberg abgetreten. Frankfurt, heist es, werde an den jezigem Kurkanzler fallen und eine beständige franz. Besatzung erhalten. Es geht die Sage, daß ein franz. Corps durch Holstein und Mecklenburg nach Schwedisch-Pommern gehen werde, um, was von Danemark abgelehnt worden, den Sund zu sperren, vielleicht auch den schwed. Antheil von Pommern selbst für Preußen in Besitz zu nehmen. Am 5ten Juny ist der Prinz Louis Napoleon, Bruder des franz. Kaisers, wirklich zum König von Holland mit 2 Mill. Einkünften ernannt worden. Der bisherige Staatspensionair Schimmelpennink hat seine Stelle niedergelegt, das Anerbieten, immerwährender Präsident des Staatsraths zu bleiben abgelehnt und zieht sich als Privatmann auf seine Güter zurück. — Es war wirklich im Werke, Triest, Fiume &c. von franz. Truppen besetzen zu lassen; allein da die österreich.

Regierung diese Häfen den engl. und russ. Kriegsschiffen endlich gesperrt hat, ist der Plan wieder aufgegeben worden. Die Republik Ragusa hingegen ist am 27. May für den franz. Kaiser in Besitz genommen worden; weil sie unter der Masque der Neutralität die Feinde Frankreichs zu sehr begünstigt haben soll. Eben so sind die päpstl. Häfen Sinigaglia, Fano, Pesaro &c. von franz. Truppen besetzt worden, und es geht die Rede, als ob der Papst bald alle weltliche Herrschaft verlieren und nur die geistliche behalten, künftig in Frankreich, zu Avignon oder Lion, residiren, u. die Mutter des franz. Kaisers, Königin von Rom werden solle, welcher einmal der Bruder Napoleons Lucian in der Regierung folgen werde. — Der Piorte soll Kaiser Napoleon die asiatische Türkei garantirt haben, dafür aber Aegypten und vielleicht auch die Halbinsel Morea nebst allen ehemals venetianischen Inseln erhalten. In Rußland werden wieder mehrere Truppencorps mobil gemacht, unter andern auch die kaiserliche Garde, die der Großfürst selbst befehligen wird. Indes spricht für die friedlichen Gesinnungen des Petersburger Kabinetts, daß der Russ. Geschäftsträger Herr von Dubril von Wien nach Paris abgereist ist, dessen Sendung wohl mehr als die bloße Verhandlung wegen Auswechselung der Gefangenen zum Zweck haben dürfte.

Nächstkünftigen Montag als den 23 dieses Abends um 6 Uhr soll wieder eine Conferenz auf dem hiesigen Schießhaus-Saal von der hiesigen löbl. Schützengesellschaft gehalten werden. Endesgenannter bittet dahero ganz ergebenst, alle und jede respect. Mitglieder, sich einzufinden, und nicht, wie schon öfters geschehen, es zu versäumen,

C. F. Eichhorn.

d. J. Schützenmeister.

In der Nacht vom 12. bis 13. dieses Monats wurden mir auf der hiesigen privilegierten Catun-Fabrik 19½ Stück gleiche 7 und 8 Catune gestohlen, wovon jedes Stück in 12 Lücken mit grobem Garn durchschossen abgetheilt ist, und an beiden Enden von gleichem grobem Garn einen ohngefähr Zoll weiten Vorschuß hat. Kann mir jemand zur Entdeckung dieser Waare behülfflich seyn; so verspreche ich demjenigen bei Verschweigung seines Namens ein der Sache angemessenes Douceur. Plauen den 18. Juny 1806. Martin

Zu verwundern ist es, wenn angeessene Bürger hiesiger Stadt ihr eignes Gesinde zur Felddieberei veranlassen; aber schimpflich ist es, daß sie noch außerdem von anerkannt lieberlichen Leuten täglich ganze Körbe voll Klee zc. kaufen, der andern boshaft entwendet wird. Man muß daher in der Folge dergleichen schlechtbürgerliche Mitgehülfsen des Diebstahls zu ihrer öffentlichen Schande bei der Obrigkeit anzeigen, da sich ihre diebischen Juträger darauf stützen, daß ihnen von derselben nichts abgenommen werden könne. W.

Eltern, welche den Kummer haben, ihre Kinder an dem Nebel des sogenannten Erbgrinds leiden sehen zu müssen, glaube ich die öffentliche Anzeige schuldig zu seyn, daß ich mich im Besiß eines Mittels dagegen befinde, welches diese Krankheit eben so sicher, als für die übrige Gesundheit unschädlich heilt, und seine wohlthätige Wirkbarkeit schon in sehr vielen Fällen erprobt hat. Christiane Sophie Klemm in Plauen.

Ein Wohnhaus nebst daran liegendem Gärtchen vor dem Neundörfer Thore, in welchem 2 Stuben mit Kammern befindlich, auch einen bequemen Hausplatz, guten Keller, einen großen Boden und Holzraum hat, steht aus freier Hand zu verkaufen.

Ein ganz neu gebautes Wohnhaus vor dem Syrauer Thor ist zur Hälfte oder auch im Ganzen zu verkaufen. Die Namen der Verkäufer erfährt man im Int. Comt.

### Das Sonnabend- und Sonntagsbacken haben:

Mstr. Päß in der Neustadt, und Mstr. Hanoldt in der Straßberggasse.

### Das Wochenbacken:

Mstr. Reich in der Neustadt, und Mstr. Wunderlich am Mühlberge.

### Getraide-Preiß hiesiger Stadt:

Ao. 1806. d. 14. Juny.	Gut.			Mittelmäßig.			Gering.		
	Ehler.	Gr.	Pf.	Ehler.	Gr.	Pf.	Ehler.	Gr.	Pf.
Witzen	2	12	—	2	8	—	2	4	—
Korn	1	18	—	1	16	—	1	14	—
Gerste	1	13	—	1	11	—	1	8	—
Hafer	—	16	—	—	15	—	—	—	—

### Fleisch-Taxe pr. Pfund:

Rindfleisch	2 gr. 10 pf.	Schoppsfleisch	2 gr. 4 pf.
Schweinfleisch	3 gr. 6 pf.	Kalb fleisch	1 gr. 6 pf.